

Die Uhr zeigte 9.30. Balder blätterte müde in der Hamburger Morgenpost. »Wer ist der Tote am Elbstrand? Mord?« Auf Seite 5, Lokalnachrichten. Na gut, noch keine große Sache.

Schöllner kam ins Büro gestürzt. »Chef, ich weiß, wer es ist!«

»Und? Hoffentlich Schneider-Ede. Den wären wir dann endlich los.« Balder meinte einen Zuhälter, hinter dem er schon lange her war.

»Nö. Was ganz anderes. Dieser da kam von der Uniklinik Eppendorf.«

Balder wurde hellhörig. Ihm fiel sofort dieser anonyme Anruf während der Skatrunde ein.

»Also, schieß los!«

»Naja, die Telefonnummer war der Schlüssel.«

»Die Nummer auf dem Zettel?«

»Genau.« Schöllner wollte eigentlich sagen, dass es ganz einfach war, stoppte sich jedoch in seinem Überschwang. »War ganz schön schwierig, das Ganze.«

»Klar, nur die Dummen haben Glück!«, grinste Balder und entzündete zum dritten Mal seine erloschene Zigarre.

»Und, wer ist es nun? Halt dich kurz, geht das?«

Schöllner hustete und räusperte sich. Diese Zigarren gehörten in einem Büro verboten. Er würde es ihm eines Tages sagen, ganz direkt, ohne mit der Wimper zu zucken. Wenn er endlich die riesige Wohnzimmerschrankwand abbezahlt hatte.

»Der Mann heißt Heiner Sanders, ist Ethnologe oder so was. Arbeitete als Assistent von einem gewissen Prof. Dr. Manfred Adam, Neurologe. Hielt sich oft in Brasilien auf.«

»Wo sind die Informationen her?«

Balder kaschierte seine Neugier, indem er umständlich seinen Zigarrenstummel im Aschenbecher ausdrückte.

»Naja, ziemlich verrückte Geschichte. Die Nummer war die Telefonnummer von einem Hotelzimmer.«

»Na und?«

»Da meldete sich jemand in einer völlig fremden Sprache.«

»Und weiter?« Balder wurde ungeduldig.

»Wir sind da hin. Hotel ...«

»Schöllner, was soll dieses Herumgerede. Machs kurz!«

»Also, der Typ ist einfach irre. So ein Wilder aus dem Urwald. Der Hotelportier sagte mir dann, dass der aus Brasilien kommt und nur portugiesisch spricht.«

Schöllner beobachtete Balder, und als der keine Reaktion zeigte, setzte er seinen Bericht ein wenig enttäuscht fort.

»Na, wir haben natürlich sofort alles in Bewegung gesetzt, um einen Dolmetscher zu finden.«

»Und?«

»Tja, wir haben einen gefunden.«

Als er Balders genervten Blick sah, setzte er zum Endspurt an.

»Wir haben dem Wilden das Foto des Toten gezeigt, und der war total aus dem Häuschen. »Heiner, Heiner!«, rief er immer wieder. Nach langem Hin und Her sagte er uns schließlich den Nachnamen und dass der für diesen Professor Adam arbeitet.«

»Okay.« Balder überlegte. »Ist er noch in diesem Hotelzimmer?«

»Ich denk schon.«

»Hol mir den Übersetzer. Wir ... ich fahr da hin.«

»Äh, Chef ...«

»Was ist denn noch, Schöllner?«

»Dieser Professor Adam liegt seit gestern auf der Intensivstation in Eppendorf.«

»Und?«

»Das ist der Mann, für den der Wilde nach Hamburg gekommen ist.«

»Oha!« Balder schien beeindruckt, nickte Schöllner fast schon ein wenig anerkennend zu und sagte bedächtig: »Okay, nun mal eins nach dem anderen. Bring den Übersetzer her.«

Der Übersetzer stand nach einer halben Stunde vor Balder, ein Hamburger, der als Kaffeeprüfer in Brasilien gearbeitet hatte. Die Ähnlichkeit mit dem gemütlichen schnauzbärtigen Tschibo-Experten aus der Werbung in den 80er-Jahren war verblüffend.

»Sie sind doch nicht etwa der ...?«, begrüßte Balder den Mann im Rentenalter.

»Keine Sorge, ich bin echt. Mein Name ist Albert Röst. Hab gut 30 Jahre auf brasilianischen Kaffeeplantagen gearbeitet. Spreche Portugiesisch fast so gut wie Hamburger Platt.«

»Sie haben mit diesem ... Christo ... schon gesprochen?«

»Allerdings. Der ist harmlos wie ein Kind. Aber auch ebenso unberechenbar.«

»Kommen Sie, klären Sie mich auf, während wir zu diesem Hotel fahren.«

Es war Mittwoch Vormittag. Balder fuhr mit dem »Tschibomann« den Fahrstuhl runter zur Garage. Balder hatte sich vorher per Telefon bei der Hotelrezeption vergewissert, dass der exotische Gast auch in seinem Zimmer war. Er war auch informiert worden, dass er in der Lounge auf sie warten sollte. Sie sahen ihn sofort. Er war der einzige Gast in der Lounge. Still und klein saß der Schamane José Christo in dem breiten Ledersessel und nippte an einem Orangensaft.

»José Christo?« Balder fühlte sich so unsicher wie selten.

Der alte Mann mit den weißen, langen Haaren erhob sich aus dem Ledersessel und reichte ihm zur Begrüßung beide

Hände. Balder ergriff sie verlegen. »Balder, das ist 'ne Eins!«, hatte ihm sein Deutschlehrer einst zugelächelt. Verrückt, warum fiel ihm das ausgerechnet jetzt ein? Als Zwölfjähriger hatte er nur selten ermutigenden Zuspruch bekommen. Seine Eltern waren arm und wollten aus ihm »etwas Ordentliches« machen. Er wandte sich Hilfe suchend an seinen Übersetzer.

»Sagen Sie ihm, dass ich mich freue, mit ihm sprechen zu können.«

Röst nickte und übersetzte. Balder war fasziniert von der Melodie dieser Sprache. José lächelte einladend, als wollte er sagen: »Habt keine Angst, versteckt euch nicht.«

Balder zog ein Foto hervor und zeigte es dem Alten. Dabei fühlte er sich, als sei er selbst das Opfer.

»Ist das Heiner?« Die Übersetzung war überflüssig. Der Alte nickte traurig.

»Was ist passiert? Wissen Sie etwas?«

José murmelte etwas in einem indianischen Dialekt und dann auf portugiesisch.

»Was sagt er?«

»Hm, ist nicht so eindeutig«, erwiderte der Übersetzer. »Es bedeutet in etwa ›böser Zauber‹ oder auch ›Gift‹.«

»Wir wissen, dass in der Uniklinik ein Experiment mit ... Moment« – Balder suchte einen Zettel heraus und las den ihm unbekannt Namen wie ein Erstklässler vor – »Ayahuasca stattgefunden haben soll. Fragen Sie ihn danach!«

Nach der Übersetzung wirkte José aufgeregt.

»Er behauptet, dieses Ayahuasca sei gesund, habe noch nie jemandem geschadet.«

»Warum ist dann einer, der an diesem Experiment teilgenommen hat, tot und ein anderer in akuter Lebensgefahr? Fragen Sie ihn das!«

José hörte still zu und zupfte dann plötzlich am Ärmel von Balders Jackett: Tränen kullerten aus seinen braunen Augen. Er sprach leise, sang beinahe.

»Was sagt er?« Balder versuchte, sachlich zu bleiben. Doch etwas in ihm gab diesem Mediziner Recht. Der meinte es ernst.

»Ich verstehe nicht alles – da vermischt sich indianischer Dialekt mit Portugiesisch. Anscheinend sind böse Geister im Spiel.«

»Er sprach von Gift, oder? Was meinte er damit?«

Nach einem Austausch in Portugiesisch antwortete Röst: »Er meint, dass dem Ayahuasca eine sehr giftige Pflanze beigemischt wurde. Das habe den Professor Adam ins Krankenhaus gebracht und auch Heiner getötet.«

»Wieso auch Heiner?«, stutzte Balder.

»Das haben ihm die Geister mitgeteilt«, übersetzte der Kaffeeexperte.

»Fragen Sie ihn, welche Art von Gift das ist!«

Nach einigem Hin und Her in Portugiesisch erklärte Röst: »Es handelt sich anscheinend um eine Pflanze, die von Schamanen und Zauberern benutzt wird, um die Wirkung des Ayahuasca so zu steigern, dass es zu Wahnsinn und Tod führt. Den Namen der Pflanze hat er mir in seinem indianischen Dialekt weitergegeben.«

»Okay. Bitte schreiben Sie mir diesen Namen einfach so auf, wie Sie ihn verstanden haben.«

Die beiden Fälle gehörten demnach offenbar zusammen.

Doch welches Gift war da im Spiel? Das musste die Gerichtsmedizin herausfinden. Ob die mit diesen seltsamen Informationen etwas anfangen konnte?

Balder reichte dem alten Schamanen seine rechte Hand und verzog seinen Mund zu etwas, was man unter Norddeutschen als Lächeln interpretieren konnte. José ergriff mit beiden Händen Balders Hand. Seine Augen waren tränenfeucht und zugleich sehr klar.

»Sagen Sie ihm, wir werden diesen Fall auflösen. Doch er soll bitte noch weiter im Hotel bleiben. Das wird ... bezahlt!«